

Bunt die Abende, blau die Noten

Jazz Ein Zyklon-Überlebender, ein Roman schreibender Trompeter und ein Superstar aus Ittigen: Der Be-Jazz-Sommer wartet dieses Jahr mit einer der spannendsten Affichen seiner Geschichte auf.

Ane Hebeisen

Es begann, wie so oft, als harmloses Tiefdruckgebiet, steigerte sich dann aber im Laufe der Tage zu einem immer zerstörerischer werdenden Zyklon, dem die Meteorologen den Namen Vardah gaben. Als dieser am Nachmittag des 12. Dezember auf die indische Millionenstadt Chennai zusteuerte, um dort für Tod und Verwüstung zu sorgen, befand sich der Schlagzeuger Lukas Mantel in einem Studio-Atelier der Pro Helvetia in ebendieser Stadt. Und das Naturereignis hat ihn dermassen beeindruckt, dass das neue Album seines Sextetts auf den Namen Vardah getauft hat. Eine Band, die nicht etwa im Sinn hat, alles unkontrolliert niederzuwalzen, sondern elegante Wege gefunden hat, ihre Wildheit in kompositorischen Bahnen zu entfalten. Das Ergebnis ist ein Jazz, in dem unterschiedlichste Kräfte wüten: Disziplin, Entfesselung, Schönheit und Anarchie.

Zu bewundern ist dieses Sextett am Be-Jazz-Sommerfestival, das im Hof des Berner Generationenhauses direkt neben dem Berner Hauptbahnhof seine neue Heimat gefunden hat. Am Abend, an dem **Lukas Mantel** (Sa, 3. August) über die Bühne stürmen wird, ist ein weiterer Schweizer Musiker mit einschlägiger Indien-Erfahrung zu bewundern. Der Berner Trompeter **Martin Dahanukar** hat deutsche und indische Wurzeln, hat einige seiner Alben in indischen Metropolen geschrieben und sogar einen ziemlich stürmischen Roman verfasst, der in Indien spielt. Am Festival wird er indes sein kommendes Album «Polaroyde» vorstellen, das dem leicht düsteren und unterkühlten Balladen-Jazz verpflichtet ist. Die beiden vorab erschienenen Stücke sind von fast schon erschlagender Schönheit und Eleganz – ein Jazz-gewordener Film noir voller blauer Noten.

Afrikanische Phantom-Wälder

Eröffnet wird das Festival von einem, der seine Musik stets mit sämtlichen Nuancen der Farbskala angerichtet hat: **Pape Djiby Ba** (Di, 30. Juli) hat schon in den späten Sechzigerjahren in Dakar als Sänger und Perkussionist Aufhorchen erregt und hat mit der Gruppe Star Number One de Dakar in Senegal Heldenstatus erreicht. Vor zwei Jahren hat ihn die Liebe nach Ittigen verschlagen, wo er nun eine Band



Auf stürmische Zeiten in Indien folgen niederschmetternde Balladen: der Berner Trompeter Martin Dahanukar. Foto: Michael Isler

grösstenteils aus Schweizer Jazzmusikern zusammengestellt hat, die ihn auf seinen Tourneen begleiten soll. Ein Album ist bereits eingespielt, es balanciert auf ganz aparte Weise auf dem Grat zwischen afrikanischem Pop, Funk und Jazz.

Ein nigelnagelneues Album hat auch die Sängerin Karin Meier im Anreisepäck. Ihr Projekt nennt sich **Forest Radio** (Mi, 31. Juli), und auf dieser Frequenz sendet sie ein Musikprogramm, das durch verschiedenste Stimmungen und geografische Fantasiewelten irrlichtert, von afrikanischen Phantom-Wäldern bis zu helvetischen Utopie-Landschaften. In den schwächeren Momenten muffelt das Ganze indes etwas nach jazzakademischem Kunstwollen. Jazzakademisch ist auch das neueste Projekt **Old Europe** (Do, 1. Aug.) des Berner Bassisten **Bänz Oester**

veranlagt, ohne jedoch auch nur annähernd danach zu klingen. Zusammen mit dem in Winterthur ansässigen mazedonischen Vater-Sohn-Gespann Marem & Nehrun Aliev und Studierenden der Musikhochschule Lausanne spürt er der Volksmusik des Balkan nach und unterfüttert diese mit mal zügellosem, mal fast kontemplativem Jazz. Zur Entdeckung des Abends dürfte dabei der junge und überaus gestaltungswillige Saxofonist Zacharie Canut avancieren.

Dahingetupfter Jazz

Nichts Geringeres als eine Neuerung des Jazz-Trios hat die Gruppe **Gustaf, Frédéric & Isabel** (Fr, 2. Aug.) eingeläutet. Die Standard-Instrumente Bass, Piano und Schlagzeug werden hier durch Bass, Harfe und Saxofon ersetzt

– eine Kombination, die Expeditionen in bisher kaum erforschte Klangwelten erlaubt. Björn Meyer, Park Stickney und Araxi Karnusian tupfen hier einen Jazz von zarter Schönheit ins Gemüt, fein grooving, eher summend als schreiend, eher traumwandelnd als galoppierend.

Konventionell in der Instrumentierung, aber stets unberechenbar in der Ausführung geht das Trio des Pianisten **Florian Favre** (Fr, 2. Aug.) zu Werke. Seine Musik ist gespickt von aparten Ideen, immer wenn man das Gefühl hat, man werde hier mit Schönheit eingelullt, baut Favre kompositorische Finten, dramaturgische Wendungen oder üppige Groove-Passagen ein.

Berner Generationenhaus
Di, 30. Juli, bis Sa, 2. August

Zeitloser Schmalz

Sounds So viel Schmalz in der Stimme, so viel Pomade im Haar: Wenn Marlon Williams singt, denkt man unweigerlich an die Zeit zurück, als in jedem Diner in Amerika noch eine Jukebox stand. Dabei ist der Neuseeländer, der heute in Australien lebt, kaum 30. Und wenn er die Songs der grossen Crooner und kleinen Countrysänger covert, fördert er dabei auch unbekannte Perlen zutage wie etwa «Silent Passage» von Bob Carpenter.

Wie es Williams mit der Nostalgie hält? «Du musst jeden Song interpretieren, als ob er brandneu und fremd wäre, egal, ob du ihn selbst geschrieben hast oder nicht», sagt er. Und er sprengt die Zeitkapsel, indem er seine Covers und eigenen Songs auch mal zusammen mit einem Maori-Chor aufnimmt. Am eindrücklichsten bleibt seine Performance jedoch, wenn er ganz allein auf der Bühne steht und all die zeitlosen Gefühle in seine Schmelzmusik packt: das Zweifeln, das Zurückwünschen und das Wiederfinden. (xen)

Bad Bonn
Dienstag, 23. Juli, 21 Uhr

Kräfte, die zwischen Menschen wirken

Kino Was, wenn einer in einer heiteren Runde verkündet, er wolle seinem Kind den Namen einer schon lange diskreditierten Person geben, und zwar, weil er sich von niemandem, und schon gar nicht von der Geschichte, etwas vorschreiben lasse? Nun, das dürfte einen Mechanismus auslösen von Erstaunen und Dagegenreden, von Hysterie und Drastik, und genau das geschieht in der französischen Komödie «Le prénom», die morgen an den Filmnächten Münsingen gezeigt wird.

Die Verantwortlichen haben ein Programm zusammengestellt, in dem es um die Wechselwirkungen im Zwischenmenschlichen geht. Neben «Le prénom» laufen die schrullige Komödie «Prince Avalanche», das Biopic «On the Basis of Sex» über die Anwältin Ruth Bader Ginsburg sowie «Sohn meines Vaters» des Berners Jeshua Dreyfus, in dem ein Patriarch sein besonderes Talent unter Beweis stellt, seine Nächsten zu manipulieren. Mit Miriam Joya Strübel ist hier sogar eine Münsingerin auf der Leinwand präsent. (reg)

Schlossgutplatz Münsingen
Do, 18., bis So, 21. Juli

Gegen die Wuchsrichtung

Sounds Schrill, exzentrisch und doch harmonisch: Hyperculte am Gartenfestival.

Nicolet Perriard

Was, wenn man die Augen öffnet und der Wunsch tatsächlich in Erfüllung ginge? Die Kerzen ausgeblasen, der Kuchen nach wie vor auf dem Tisch, doch die vertrauten Gesichter, die gerade eben noch da sassen, wurden durch David Bowie, Patty Smith und Falco ersetzt. Ist das nun Traum oder Albtraum? Bei der Musik des Postdisco-Projekts Hyperculte (Fr, 19.7., 21.45), das neben Acts wie Antipro, Anna Aaron oder Danso Key am Gartenfestival auftritt, stellt man sich dieselbe Frage: Will man tiefer eintauchen oder lieber zurück an die Oberfläche?

Digitaler Anarchismus

Die Musik des 2014 gegründeten Transpop-Duos aus Genf, bestehend aus Simone Aubert und Vincent Bertholet, ist eine breit gefächerte Kombination verschiedenster Stilrichtungen – die Basis der musikalischen Kompositionen bilden stets der Kontrabass und das

Schlagzeug. Schnell wird klar: Hier ist ein tiefgründiges Verständnis für Takt und Struktur vorhanden. Stets begleitet von zwei perfekt nicht perfekten Stimmen. Sich wiederholende Kurztexthe prägen die akustische Collage frenetisch-treibender Raserei. Das klingt, als wären mindestens sieben Personen am Werk. Dann wird dieser musikalische Aufbau, der an Komplexität kaum zu überbieten ist, abrupt über den Haufen geworfen. So übermotiviert man gerade noch dazu tanzt, so schlagartig fühlt es sich an, als würde man einem Glatthaarmeerschweinchen die Fellhaare gegen die Wuchsrichtung kämmen.

Nassgeschwitzt und ausgelaugt erkennt man, dass dies alles andere als ein Albtraum war. Man möchte sich umdrehen, den Kopf auf die kühle Seite des Kissens legen und da weiterträumen, wo man aufgehört hat.

Gartenfestival, Café Kairo
Fr, 19., bis Sa, 20. Juli.

Held der Woche

Der losgelösteste Rapper der Welt



Robert Gwisdek textet die deutsche Sprache um. Foto: zvg

Name: Käptn Peng
Funktion: Antiheld des Deutschraps
Heldentaten: Auf stereotypes Gehabe pfeifen

Natürlich weiss Robert Gwisdek, dass viele Menschen sein Alter Ego «cringy» finden, sich also für ihn fremdschämen. Nämlich die, welche dem stereotypen Bild eines Rappers zugeneigt sind: laut, brutal, unnahbar. Dass er diese Kriterien zu erfüllen hätte, kümmert den im Jahr 1984 in Ost-Berlin geborenen Käptn Peng wenig, viel zu vehement und streberisch textet und deutet er die deutsche Sprache um.

Im Jahr 2013 ist sein erstes Album erschienen. Es heisst «Expedition ins O» und ist ein auf das Wort fokussierter Trip durch die Absurdität der Existenz («Wir sind Bakterien und das ist keine Redensart»). Dazu schepert im funky Duktus seine Band namens Tentakel von Delphi, besetzt mit Bass (Boris Nielsen), Gitarre (Moritz Boss) und Perkussion (Johannes Gwisdek),

und das alles ohne zu meinen, sich auf eine Stilrichtung festlegen zu müssen.

Im Jahr 2017 legte die Gruppe ihr zweites Studioalbum vor, aufgenommen im eigenen Übungsraum. Es klingt und drückt wohligh analog im Meer der rein in der Box produzierten Popmusik unserer Zeit. Orgeln, eine Handvoll Synthies und perkussive Exklusivitäten führen durch das Werk namens «Das Nullte Kapitel»: mal darf hier die Rockgitarre ran, dann gibt es wieder einen Griff in die Reggae-Trickkiste, während der Käptn mit Rotzgoofen-Stimme seine Textkuriositäten kredenzt. In «Backpfeiferne auf dem Alphabeet» gibt es einen Rumba-Beat mit Ansage: «Viele sagen mir / Ich solle sie mit Rap verschonen / Ich rap' nich' / Ich hab das Tourette-Syndrom». Und, weil es so schön ist, noch ein Zitat: «Mein Herz wurde von den Roggenfängern geschwängert».

Milena Krstic

Festival Am Schluss, Mühleplatz Thun
Mittwoch, 31. Juli, 20 Uhr